

Myths and songs from the S. Pacific

by the Revd. U. Wyatt Gill, B. A. of the Lond. Miss. Soc.

with a preface by $\frac{1}{2}$ Max Müller, London 1876.

Besprochen von Dr. C. Crüger.

Die Mythen und Gesänge, welche der Missionair Gill in diesem Buche mittheilt, während eines 22jährigen Aufenthalts in der Hervey-Gruppe (19—20° S. B. 157—160° W. L.) gesammelt, sind interessant, indem sie zeigen wie diese sogenannten »Wilden« sich eine Mythologie gebildet haben, die im Grossen und Ganzen von der unserer eigenen Vorfahren gar nicht so weit abliegt; wenn z. B. die Unterwelt bei ihnen eine grosse Rolle spielt, so haben ja die Griechen eine ganz ähnliche Weltansicht in den Zeiten ihrer Kindheit gehabt; wenn die Krieger allein in den Himmel kommen, alle eines gewöhnlichen Todes Sterbenden aber in die Unterwelt, so hat unser germanischer Glauben Walhalla eben so scharf von dem Aufenthalte bei der Hel und Ran geschieden; und so liessen sich der Parallelen noch gar manche ziehen. Wenn nun neuere Sprachforscher die Erforschung der Sprachen und ihrer Bildungen der Naturwissenschaft zuzählen zu können geglaubt haben, so ist dies doch kein durchgedrungener Lehrsatz geworden, und es lässt sich viel dagegen vorbringen; wohl aber können wir für unsre Zwecke einiges aus den Sagen gebrauchen, welche diese Völker über die einzelnen Schöpfungen in der Natur sich gebildet haben. Nehmen wir zunächst ihre Sage über die Entstehung der Kokospalme. Ina-moe-aitu (Ina mit dem göttlichen Liebhaber) wohnte in Tamasua nahe der Höhle Tantua; ein aalreicher schlammiger Fluss rann in der Nähe

durch die Felsen; in diesem pflegte sie unter einer Baumgruppe zu baden. Hier nahte sich ihr öfter ein ungeheurer Aal, an dessen Berührung sie sich indess bald gewöhnte; eines Tags als sie denselben betrachtete, wurde er zu einem schönen Jünglinge; er entdeckte ihr, dass er Tuna (Aal), der Gott und Beschützer aller Frischwasseraale sei, und aus Liebe zu ihr seine Felshöhle verlassen habe. Sie ward die Seine, und seit der Zeit besuchte er sie in seiner Menschengestalt, die er indess beim Abschiede wieder mit der Aalgestalt vertauschte, um unbemerkt zu bleiben. Nach einiger Zeit indess sagte er zu ihr: »Wir müssen uns trennen, aber ich will dir ein grosses Geschenk zum Andenken gewähren: morgen wird ein gewaltiger Regen fallen und das ganze Thal überschwemmen. Fürchte aber nichts, denn so kann ich deinem Hause, das auf der Höhe liegt, in meiner Aalgestalt nahen. Ich werde mein Haupt auf deine Schwelle legen; schneide es alsbald ab und begrabe es; dann besuche den Fleck täglich, um zu sehen, was danach kommt.« In der Nacht hörte Ina den Regen niederrauschen; sie hielt sich ruhig im Hause bis Tagesanbruch; da erblickte sie das Wasser schon an ihrer Schwelle und alsbald erschien ein ungeheurer Aal und legte sein Haupt auf ihre Schwelle. Ina lief nach ihrer Axt, hieb dem Aale den Kopf ab und begrub ihn hinter ihrer Hütte am Hügel. In einigen Tagen verliefen sich die Gewässer in den Felshöhlengrund, Tuna's Wohnung. Ina besuchte den Ort des Begräbnisses ihrem Versprechen gemäss, aber mehrere Tage vergebens; endlich fand sie zu ihrer Freude einen dicken grünen Schössling dem Boden entspringen; am nächsten Tage theilte er sich in zwei Triebe; diese Zwillingschösslinge waren von allen ihr bekannten Pflanzen verschieden; sie wuchsen schnell und trieben mächtige Blätter, allen zur Verwunderung. Nach einigen Jahren zeigten sich Blüten und Früchte. Von diesen beiden Kokosbäumen, die aus den beiden Hirnhälften Tuna's entsprossen waren, war der eine roth von Stamm, Zweigen und Früchten, der andere dunkelgrün. So entstanden die beiden Hauptspielarten der Kokospalme; zum Beweis ihrer Abstammung von Ina's Geliebten findet man an jeder Nuss noch die beiden Augen und den Mund des Liebhabers; der weisse

Kern heisst noch heute *te roro o Tuna*, Tuna's Hirn. Zur Heidenzeit war übrigens den Weibern das Essen der Aale verboten. — In Tahiti hat sich die Sage anders gestaltet. König Tai's Frau Uta wünscht ihre Verwandten zu besuchen; Tai will ihr ein würdiges Geschenk mitgeben; das Orakel räth ihm, sein Weib solle einen Aal fangen und dessen abgeschnittenen Kopf in eine Kalabasse thun, deren Oeffnung sorgfältig verstopft werden muss. Der Fang des Aals gelingt der Uta; Tai räth ihr nun abzureisen und den Verwandten diese »Wundergabe« zu überbringen; nur soll sie unterwegs nie vom Pfade abgehen und nicht baden. Sie zieht fröhlich fort; als indess die Sonne höher kommt, badet sie ihres Versprechens uneingedenk in einem krystallhellen Bach. Während sie noch im Wasser plätschert, sieht sie, dass die Kalabasse einen Schoss mit wunderlichen Blättern getrieben hat. Erschreckt springt sie an's Ufer und will die Pflanze ausreissen; diese ist indess schon zu fest gewurzelt. Von einem Botenvogel Tai's zurückberufen eilt sie reuig heim und erzählt ihr Abenteuer. Tai befiehlt ihr, wieder an das Wasser, wo sie den Aal gefangen, zu gehen und den noch lebenden Schwanz aufzusuchen um ihn zu tödten. Als sie den Erfolg zu melden heimkehrt, stirbt ihr Gemahl sobald sie über die Schwelle tritt, zur Busse für ihre Sünde. — Eine andere Sage betrifft die Casuarina, den Eisenholzbaum, aus dem die Waffen gemacht werden; diesen sollen die Tonganer zuerst gepflanzt haben, in Jamarua im Thale Angaruaau. Indess war dieser Baum als er hoch geworden von einem bösen Geist Vaoteré bewacht. Oarangi versucht es mit 4 Genossen ihn zu fällen um Werkzeuge für Krieg und Hausrath daraus zu machen; mit grosser Mühe gelingt es ihnen, den Baum zu fällen, indess ihre Arbeit war vergebens: 2 der Genossen starben an Bluterbrechen und die andern sahen, als sie den Hügel zum Rückweg erstiegen hatten, den Baum schon wieder an seinem Platze stehen, nur war er roth geworden als blute er. Dieser erste misslungene Versuch war in der Nacht unternommen; nun kam Oarangi nach einiger Zeit am Tage; als er indess auf den Hügel kam, erblindeten alle seine Genossen, und bald nach diesem zweiten Versuch starb Oarangi selbst. Erst später gelang es Ono, der

von Tonga kam und die merkwürdige Eisenholzkeule und Schaufel Rua-i-panu von seinem Vater Ruatea bekommen hatte, den Baum, nachdem er die kleinen Wurzeln sorgfältig ausgegraben, zu fällen. Als er die Hauptwurzel durchhieb, erhob der Dämon sein Haupt, indess ein glücklicher Hieb mit der Wunderaxt spaltete ihm den Kopf, und nun konnte er den Baum in 3 Theile theilen, um den einen zu Speeren, den anderen zu Araâ (Schädelspaltern) und den dritten zu Aro (hölzernen Schwertern) zu verwenden. Die 4 knorrigen Wurzeln waren Vaoteré's Arme gewesen. Die Spähne, beim Abhauen der Wurzeln umherfliegend, gaben die noch jetzt auf den Inseln gefundenen Eisenholzbäume. — Moskitos gab es auf Mangaia nicht, bis eine Frau, Namens Veve, mit ihren Kindern von Cututaki herüberkam. Diese trug nach damaliger Mode als Ohrschmuck eine wohlverstopfte Kokosnuss, in die man wohlriechende Blätter u. dgl. zu legen pflegte. Veve hatte aber in ihre Ohrnuss Moskitos gethan, an deren angenehmen Summen sie sich ergötzte. Als sie sich nach ihrer Landung am Osttheile der Insel zur Erfrischung in einem lieblichen Fluss badete, legte sie ihren Ohrschmuck auf das grasige Ufer, wo sie ihn vergass. Erst Abends als sie zum Fischen mit Fackeln ging, fiel ihr wieder ein, dass sie ihn dort vergessen. Als sie heim kam, fand sie zwei von ihren Kindern von den Moskitos todtgestochen; die Moskitos hatten durch ihr lautes Summen den Pfropfen von den Nüssen gesprengt. Die anderen Kinder hatten sich in das nächste Wasser gerettet, in dem sie fast untergetaucht, nur Nase und Mund standen aus dem Wasser. Veve zündete jetzt ihr Haus an und die meisten Moskitos kamen um; allein von den einigen in die nahen Felsen entkommenen stammt die zahlreiche Nachkommenschaft, die noch jetzt die Menschen quält. Der halb schalkhafte Humor in dieser Sage erinnert an manche unsrer norddeutschen Schöpfungssagen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des Vereins für Naturwissenschaftliche Unterhaltung zu Hamburg](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Crüger C.

Artikel/Article: [Myths and songs from the S. Pacific 84-87](#)